

Ein Stück Wiener Moderne in Basel

Wie Basel zur Anton-Webern-Stadt geworden ist

Von Sigfried Schibli

Basel. Geboren 1883 in Wien, gestorben 1945 im österreichischen Mittersill durch die Hand eines amerikanischen Soldaten – die Eckdaten des Komponisten Anton (von) Webern verweisen nicht auf Basel. Der Meisterschüler Arnold Schönbergs und Pionier der Zwölftonmusik hatte zwar gute Kontakte zum Winterthurer Mäzen Werner Reinhart, aber keine zu Paul Sacher, der im hiesigen Musikleben lange eine Hauptrolle spielte und sich viel stärker zum französischen Neoklassizismus hingezogen fühlte als zur Wiener Moderne.

Hinzu kommt, dass die massgeblichen Basler Dirigenten der letzten Jahrzehnte ausnahmslos keine Webern-Jünger waren. Nur an der Musik-Akademie, die 1974–82 vom Webern-Spezialisten Friedhelm Döhl geleitet wurde und an der Pierre Boulez Meisterkurse gab, spielte Webern eine grössere Rolle.

Allmählich wird Basel nun aber doch zur «Webern-Stadt». 1984 erwarb Paul Sacher den Webern-Nachlass von Hans und Rosaleen Moldenhauer, der zwei Jahre später in die Paul-Sacher-Stiftung aufgenommen wurde. Und jetzt ist in Basel die Webern-Gesamtausgabe im Aufbau. Für sie hat Musikwissenschafts-Ordinarius Matthias Schmidt Nationalfonds-Gelder beantragt und für drei Jahre exakt 603 690 Franken bewilligt bekommen. Vom 24.–26. November richtet er am Musikwissenschaftlichen Institut ein international besetztes Webern-Symposium aus. Eine zweite Fachtagung schliesst sich im Frühling 2012 an, eine Schriftenreihe soll folgen.

Kürzelhafte Werke

Dies alles könnte man sich besser in Wien als in Basel vorstellen. Doch Matthias Schmidt glaubt: «Basel ist ein gutes Pflaster für Webern. Er stand dem romanischen Kulturkreis näher als die stärker «wienerischen» Meister Arnold Schönberg und Alban Berg.» Der Goethe-Anhänger sympathisierte mit der Anthroposophie, deren Weltzentrum in Dornach steht. Eine andere, politisch obsolette Sympathie des älteren Webern galt dem Nationalsozialismus.

Dass die wissenschaftliche Webern-Gesamtausgabe nun in Basel entsteht, ist zwar das Verdienst von Matthias Schmidt und seinem Team, aber es hat auch eine Vorgeschichte. Schon Schmidts Vorgänger Hans Oesch (1926–1992) hatte einen ersten Versuch in dieser Richtung unternommen. Jetzt kann Schmidt mit einer dünnen

Personaldecke («weniger als 200 Stellenprozent»), die vom Nationalfonds finanziert wird, den Traum von Basel als Webern-Forschungszentrum realisieren.

Weberns Œuvre ist schmal, die meisten seiner Stücke sind äusserst verdichtet. Seine Popularität und seine Stellung in der Musikgeschichte stehen umgekehrt proportional zueinander: Während seine kürzelhaften Kammermusikstücke, Lieder und Orchesterminiaturen nie populär wurden, füllt die Fachliteratur über Webern mehrere Regalmeter. Über die «seriellen» Komponisten wie Pierre Boulez und Karlheinz

Langzeitwirkung. Anton Webern ist der am wenigsten populär gewordene, aber vielleicht der folgenreichste Meister der Wiener Schönberg-Schule. Foto Keystone



Stockhausen, über Olivier Messiaen und Luigi Nono erlangte Weberns Musik eine unerhörte Nachwirkung. Er gilt als Gott der anspruchsvollen E-Musik, aber mit ihm wurde die zeitgenössische Musik auch zur elitären Spezialistensache. Gibt es über ihn noch Neues zu sagen?

Unbekanntes Frühwerk

Da die Moldenhauers fast den gesamten Webern-Nachlass inklusive die Frühwerke gesammelt hatten, sind von dessen Erschliessung neue Erkenntnisse zu erwarten. Sie dürften, so Schmidt, «das Klischee vom «Mathematiker» Webern infrage stellen, die Rezeption seiner Werke neu beleuchten und insbesondere den jungen Webern erstmals zeigen». Und damit dies alles nicht Insider-Materie bleibt, sind in Zusammenarbeit mit der Musik-Akademie Konzerte unter anderem mit dem frühen Klavierwerk Weberns geplant. Alles, was vor der Orchester-Passacaglia op.1 liegt, wird besonders in den Fokus treten.

«Webern ist eine Ikone der neuen Musik, die alle Stürme überstanden hat», sagt Schmidt, der sogar Weberns mangelnde Popularität für eine Chance hält. Seine Unverbrechtheit habe Webern auch für die Popszene attraktiv gemacht. Auf dem Programm des Symposiums figurieren denn auch ein Referat von Simon Obert: «Webern und die Popkultur. Aspekte einer diskreten Beziehung.»

Öffentliches Symposium im Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Basel, Petersgraben 27, Basel, vom 24.–26.11.2011. <http://mwi.unibas.ch>

Nachrichten

Kurzfilme Flüchtlinge im Trend

Winterthur. Die Kurzfilmtage Winterthur verzeichneten 15 500 Eintritte. Der mit 12 000 Franken dotierte Hauptpreis ging an den Franzosen Farid Bentoumi für «Brûleurs». Der 15-minütige Film erzählt von der Flucht junger Algerier übers Mittelmeer. Der «ebenso berührende wie humorvolle Film» hat die Jury durch seinen «frischen Umgang mit einem ebenso aktuellen wie allgegenwärtigen Thema» überzeugt. Auch den mit 8000 Franken dotierten Preis für den besten Schweizer Kurzfilm erhielt eine Flüchtlingsgeschichte: Der Animationsfilm «Bon Voyage» des 1986 geborenen Berners Fabio Friedli. SDA

Verlage Hermann Herder ist tot

Freiburg/Br. Am Samstag ist der Verleger Hermann Herder (85) gestorben. Das traditionsreiche Familienunternehmen, den Herder Verlag in Freiburg, führte er in der fünften Generation. Das von seinem Ur-Ur-Grossvater Bartholomäus Herder im Jahre 1801 gegründete Verlagshaus baute er mit einem erweiterten Verlagsprogramm aus. Er führte den kirchlichen und wertorientierten Verlag in die sich wandelnde und moderne Zeit. Herder ist nach eigenen Angaben der grösste deutsche Verlag für Religion, Erziehung und Kultur. DPA

Literatur Scholl-Preis an Liao Yiwu

München. Der Schriftsteller Liao Yiwu hat gestern für sein Buch «Für ein Lied und hundert Lieder. Ein Zeugenbericht aus chinesischen Gefängnissen» den Geschwister-Scholl-Preis erhalten. «Das Buch ist auch ein Buch über Beziehungen. Die Beziehung zu seinem Land, das man Heimat nennen möchte, und nicht kann», sagte Laudatorin und Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller. Der dissidente Preisträger sprach von einer «grossen Ermutigung». SDA

Geburtstag Wolf Biermann heute 75

Berlin. Wolf Biermanns Ausbürgerung aus der DDR am 16. November 1976 gilt als Anfang vom Ende des Regimes in Ost-Berlin. In der DDR unterzeichneten Dutzende Künstler eine Petition, die auch im Westen veröffentlicht wurde. Einige von ihnen wurden inhaftiert, gegen andere wurde ein Berufsverbot verhängt. Biermann setzte seine Künstlerkarriere im Exil fort, aber auch im Westen blieb der Liedermacher und zehnfache Vater unbehaglich. Heute wird er 75 Jahre alt. SDA

Glück und Elend einer Familie

Das tragikomische Doku-Theater «Struwelväter» im Vorstadttheater Basel

Von Simon Aeberhard

Basel. Der Struwelpeter treibt heute noch sein Unwesen in Kinderköpfen. Dabei hatte das abschreckende Mönstchen schon 1845 das Licht der Kinderbuchwelt erblickt. In ihrer Mischung aus rüder Biedermeier-Moral und kindlich anarchischer Fantasie überstanden Struwelpeter und Konsorten erstaunlicherweise sämtliche Zeitenwenden, beide Welt- und alle Kalten Kriege.

Der Theaterabend «Struwelväter» im Vorstadttheater zeichnet die Geschichte der Familie des Struwelpeter-Verlegers nach. Es ist eine persönliche Geschichte, ein «Familienbilderbogen». Es ist die Geschichte der Väter von Ruth Oswald. 1974 hatte sie das Vorstadttheater als «Spilkische» mitbegründet und lange Jahre selbst bespielt. Die Spielkiste, die Oswald an ihre ehemalige Wirkstätte bringt, ist allerdings schwer: angefüllt mit einer Vielzahl an erst kürzlich zugänglich gewordenen Briefen und Dokumenten aus dem Verlagshaus, das Ruth Oswalds Grossvater gehörte.

Bürgerliches Eheglück

Wenn der Theaterabend die Chronik der Verlegerfamilie aus den Jahren 1918 bis 1942 zu rekonstruieren versucht, kann das nur in Form einer Tragödie geschehen. Weltwirtschaftskrise,

Aufstieg der NSDAP, Zwangsverkauf des Verlags, Leukämie, Weltkrieg, Deportation und Tod sind die Schicksalsschläge, welche die Geschichte der einst hoffnungsfrohen Familie zur Verfallsgeschichte werden lassen.

Dass der Abend dennoch nicht schwermütig wird, sondern leicht daherkommt, liegt an der klugen Umsetzung und dem virtuosen Spiel (Regie: Antonia Brix). Im minimalistischen Bühnenbild aus Umzugskartons und Klappstühlen lassen Gerd Imbsweiler als Verlegerpatron und Frauke Jacobi als erst kunstsinig, dann kranke Gattin die Atmosphäre gutbürgerlichen Eheglücks erstehen – wie im Schlager der goldenen Zwanzigerjahre. Vor allem die quirligen Jünglinge, Ruth Oswald als ihr eigener Vater und Julius Griesenberg als der Jüngste, bespielen die papierne Szenerie mit Schalk. Sie erschaffen mit wenigen Handgriffen und Scherenschnitten ganze Welten.

Geschickt, gewitzt und stets nachvollziehbar wechseln die Ebenen dieses dokumentarischen Theaters: Manche Szenen werden von den Schauspielern mithilfe von Pappfiguren nachgestellt, manche mit tatsächlichen Hochzeits- und Taufreden ausgespielt, manche nacherzählt.

Trotz der offenen Form nimmt man am Schicksal der Oswalds teil. Gerade

dank des nicht-naturalistischen Stils ergeben sich anrührende Szenen, so etwa, wenn einer der vier Klappstühle, Ehefrau und Mutter symbolisierend, von den Schauspielern zu Grabe getragen wird. Der Krankheitstod ist tragisch, die Umsetzung komisch, das Ganze tragikomisch, ohne schwer zu lasten.

Traurige Geschichte

Auch die andern, weltberühmten unartigen Kinder im Umkreis von Struwelpeter spielen eine Rolle. Paulinchen, aus der «gar traurigen Geschichte mit dem Feuerzeug» taucht zum Zeitpunkt der Bücherverbrennung auf. Während der Verleger Oswald im Bühnenhintergrund ernervt die Namen der als «entartet» inkriminierten Autoren auf, warnen Katzen im Vordergrund das Mädchen, das mit dem Feuer spielt: «Verboten! Verboten!» Für einen Moment finden Weltgeschichte und die schwarze Pädagogik der Struwelpetriad im intimen Raum der Verlegerfamilie sinnfälliger zusammen.

Aufrichtig und ohne Pathos entsteht die wechselvolle Geschichte einer Familie, ohne dass das Publikum bevormundet würde. Beeindruckend. Dokumentarisches Theater im besten Sinne.

Nächste Vorstellungen: Di, 15.11., 20 Uhr. 27.11., 17 Uhr. 29. und 30.11., 20 Uhr. www.struwelvaeter.ch



Ehrung für Matthias Jenny

Basel. Viele Jahre hat Matthias Jenny das Basler Literaturleben angetrieben: Er begründete den «Tag der Poesie», betrieb das «Poesietelefon» und den Verlag Nachmaschine, initiierte das Literaturfestival und kämpfte für ein Literaturhaus. Heute führt er das Kleine Literaturhaus und die Buchhandlung an der Bachlettenstrasse. Regierungspräsident Guy Morin bezeichnete ihn als «Buchmenschen durch und durch» und als «Kulturaktivisten» – und überreichte ihm gestern im Rathaus feierlich den Kulturpreis der Stadt Basel. mgf Foto Pino Covino